

Erscheint Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementpreis: Vierteljährlich durch die Post und unsere Boten 1 Mark.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Domnitzsch und die Umgegend

Nr. 9

Schmiedeberg, Mittwoch den 29. Januar

1896

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung, betreffend die Einfuhr von Rindvieh aus Süddeutschland.

Infolge der neuerdings wiederholt stattgefundenen Einschleppungen der Maul- und Klauenseuche durch Rindvieh aus Süddeutschland in den Regierungsbezirk Merseburg ordne ich mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund der §§ 19 und 20 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (Reichs-Gesetzblatt 1880 Seite 153 und 1894 Seite 409) für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg bis auf Weiteres an, was folgt:

§ 1 Das aus Süddeutschland stammende Rindvieh, welches in den Regierungsbezirk Merseburg eingeführt werden soll, darf von der Eisenbahnstation auf welcher die Ausladung erfolgt, oder von der anderweitigen Empfangsstelle nicht eher weiter befördert werden, als bis eine Untersuchung durch den zuständigen beamteten Thierarzt stattgefunden hat.

Ist der beamtete Thierarzt behindert, die Untersuchung am Tage der Vieheinfuhr vorzunehmen, so ist dieselbe durch einen andern approbirten Thierarzt ausführen zu lassen.

Der Thierarzt hat den Ort, die Zeit und das Ergebnis der Untersuchung, sowie die Zahl und Gattung der Thiere der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes oder Aufstellungsortes auf schriftlichem oder wenn thunlich, auf telegraphischem oder telephonischem Wege mitzuteilen.

§ 2 Ist das Rindvieh bei der Untersuchung frei von Erkrankungen einer Seuche befunden, so muß es sofort auf direktem Wege nach dem Bestimmungsorte oder nach dem eisuweitigen Aufstellungs-

orte geschafft und daselbst in einem abgeordneten Raume oder in einem Gehöfte, in welchem sich anderes Klauenvieh nicht befindet, einer vierzehntägigen polizeilichen Beobachtung unterworfen werden.

§ 3 In Gehöften oder solchen Gehöften in denen ein Fremdenverkehr besteht, darf das Rindvieh nicht aufgestellt werden.

§ 4 Für die Dauer der polizeilichen Beobachtung hat der Besitzer des eingeführten Rindviehes solche Einrichtungen zu treffen, daß das Vieh die für dasselbe bestimten Räumlichkeiten nicht verlassen, und das in letztere oder in das betreffende Gehöft anderes Klauenvieh nicht gelangen kann.

Auch hat der Besitzer fremden, unbefugten Personen den Zutritt zu den Abperrungsraum nicht zu gestatten, und dafür Sorge zu tragen, daß die Personen, welche bei dem eingeführten Vieh Dienste leisten, mit anderen Wiederkäuern und Schweinen nicht in Berührung kommen, und andere Ställe in denen sich solche Thiere befinden, nicht betreten.

§ 5 Die Aufhebung der polizeilichen Beobachtung darf erst dann stattfinden, wenn der zuständige beamtete Thierarzt das Rindvieh für seuchenfrei erklärt, und hieron der Ortspolizeibehörde Mitteilung gemacht hat.

§ 6 Die Kosten der thierärztlichen Untersuchung hat der Besitzer des eingeführten Rindviehes zu tragen.

§ 7 Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden, sofern nicht nach dem bestehenden gesetzlichen Bestimmungen insbesondere nach § 328 des Reichs-Strafgesetzbuchs eine höhere Strafe verurteilt ist, nach § 66 des oben angeführten Reichs-Viehseuchengesetzes bestraft.

§ 8 Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Von diesem Tage ab tritt die landespolizeiliche Anordnung vom 10. ds. Mts.

betreffend die Einfuhr von Rindvieh aus Süddeutschland (Amtsblatt Seite 408) außer Geltung.

Merseburg, den 31. Dezember 1895. Der Königliche Regierungs-Präsident.

1893. Graf zu Stolberg. Vorstehendes bringe ich unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 16. Dezember v. J. Nr. 206 des Wittenberger Tageblattes hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Wittenberg, den 7. Januar 1896. Der Königliche Landrath gez. Frhr. v. Bodenhausen.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Schmiedeberg, den 14. Januar 1896. Die Polizei-Verwaltung. Loechel.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung von Gausgewerbetreibenden der Textil-Industrie vom 1. März 1894 ist wie folgt geändert:

Die Versicherung erstreckt sich auch auf die Nebenarbeiten — Spulerei (Treiberel), Scheererel, Schlichterei und — welche zur Herstellung von Geweben, Gewirken und sonstigen Erzeugnissen der Textilindustrie erforderlich sind und ist diese Bestimmung am 1. Januar d. J. in Kraft getreten.

Gausgewerbetreibende der Textilindustrie, von denen an ihre Erzeugnisse als Web- und Wirkwaren hergestellt werden, haben demnach schleunigst die Ausstellung einer Quittungskarte bei uns zu beantragen.

Schmiedeberg, den 24. Januar 1896. Die Polizei-Verwaltung. Loechel, Bürgermeister.

Aus Nah und Fern

Schmiedeberg, den 28. Januar 1896.

* Am Geburtstage unseres Kaisers prangte die Stadt im reichen Flagen Schmuck, in breiter Schaufenster waren in feinsten Weise dekoriert worden. War auch das Wetter morgens trübe, so klärte es sich in der 11. Stunde auf und wir bekamen wahrhaftes Kaiserwetter. In den Schulen wurde die Feier durch Gesänge und Vorträge begangen. — Um 10 Uhr nahmen die Vereine auf dem Marktplatz Aufstellung und gegen mit ihren Fahnen unter Vorantritt der Musikkapelle zur Kirche. Herr Diakonius Jümler hielt die Festpredigt die in aller Herzen zündete. Nach dem Festgottesdienste zogen die Vereine wieder nach dem Marktplatz und nahmen hierseits Paradeaufstellung. Nach der Parade hielt Herr Bürgermeister Loechel eine kurze Ansprache, welche mit einem Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. schloß. Hierauf erfolgte Umzug der Vereine durch die Hauptstraßen der Stadt. Nachmittags 1 Uhr begann das Festessen auf dem Rathhause. Während der Tafel konzertierte die Stadtkapelle. In der Festrede, welche Herr Bürgermeister Loechel hielt, brachte Redner, nachdem er der großen Ereignisse vor 25 Jahren gedacht, vor allem den Wunsch zum Ausdruck, daß die Einigkeit Deutschlands immer mehr zunehmen möchte, jedoch auch unter Kaiser einstens sprechen könne, wie jener Graf (Herzog) von Württemberg: „Doch ein Kleinod hält's verborgen, daß in Wäldern, noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schob.“ Denn trotz der Größe und Mächtigkeit Deutschlands habe das Reich noch mit äußeren als auch mit inneren Feinden zu kämpfen. Begeistert stimmten sämtliche Anwesenden in das, auf das hohe Geburtstagsfest ausgebrachte Hoch ein, dem sich zwei Verse des „Heil Dir in Siegertranz“ anschloß. Die Feststimmung war bis zum Schluß eine animirte und fröhliche, wozu noch wesentlich das vortrefflich zubereitete Menu beitrug. — Abends hielt dann der Landwehrober im Hotel Walfisch ein Vergnügen, bestehend in Concert, Theater und Ball, ab. Die 1. Feiertagsfeier endet insofern eine Unterbrechung, als plötzlich nach 11 Uhr das Feuerhörn erkünte und einige Zeitbelnehmer, welche der Feuerwehr angehörten, nach der Brandstätte, dem Hindischigen Haupte auf den Postweimbergen, abtrat.

Eine weitere Kreise interessierende entgeltliche Entscheidung hat die erste Civilkammer am Grauböuzer Landgericht gefällt. Ein Hauseigentümer in Tiefenau hatte einen seiner Mieter auf Ermittlung und Zahlung von Miete verklagt, weil dieser ihm nicht die fällige Miete ins Haus gebracht hatte, demnach also mit der Miete rückständig war. Der Beklagte hingegen hatte dem Kläger die Miete zum Abholen aus seiner Wohnung angeboten, was der Kläger indessen ablehnte. Das Amtsgericht in Marienwerder hatte den Kläger mit seinem Ansprüchen abgewiesen und zwar mit der

Begründung, daß der Kläger verpflichtet sei, sich die Miete abzuholen, wenn der Mieter sie ihm zur Verfügung stelle. Dieser Auffassung hat sich jetzt die Civilkammer des Landgerichts in einer Eulentcheidung angeschlossen.

Zur Erleichterung des Besuchs der Berliner Gewerbeausstellung, werden während der Dauer dieser Ausstellung d. h. in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober d. J. auf sämtlichen Stationen der preussischen Staatsbahnen an noch bekannt zu machenden Tagen wöchentlich einmal Fahrverehrreichen Linien wöchentlich zweimal Sonder-Rückfahrkarten 1. bis 3. Klasse mit 10tägiger Geltungsdauer zum Preise einfacher Fahrkarten und mit Anspruch auf 25 Allogramm Freigepäd ausgegeben werden. Zur Benutzung werden alle fahrplanmäßigen Züge zugelassen mit der Maßgabe, daß bei D. Zügen die tarifmäßige Platzgebühr zuzusahlen ist. Für Kinder bis zu 10 Jahren werden die üblichen Fahrpreiserleichterungen gewährt. Im übrigen ist bei Bedarf die Abfassung von Anstellungs-Sonderbügen in Aussicht genommen, zu denen die bezeichneten Rückfahrkarten Geltung erbsiten.

Bei der Truppe dienende Söhne hilfsbedürftiger Eltern werden erbsahrungsmäßig häufig reclamirt sobald ein jüngerer Sohn eingestellt wird. Derartige Reclamationen können aber in der Regel nicht berücksichtigt werden, während der jüngerer Sohn nach § 32 Nr. 3 der Wehordnung so lange zurückgestellt werden darf bis der ältere Sohn entlassen wird. Eine solche Zurückstellung erfolgt nur dann wenn der jüngerer Sohn rechtzeitig d. h. spätestens im Musterungstermin reclamirt wird. Das wird häufig unterlassen, ausweisen wird sogar auf Befragen die baldige Einstellung des jüngerer Sohns als erwünscht bezeichnet, wobei die Absicht vorliegt, nach dessen Einstellung den bereits dienenden älteren Sohn zu reclamieren, was gewöhnlich ganz erfolglos ist.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der Provinz Sachsen beherrscht noch immer ein großes Gebiet. Die neue Nummer des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Merseburg enthält abermals 13 amtliche Bekanntmachungen betreffend den Ausbruch der Seuche; 7 Bekanntmachungen aus anderen Orten melden das Erlöschen der Seuche.

Die an verschiedenen Orten erlassenen Polizeiverordnungen monach der volle Name des Firmeninhabers an dem Geschäftsalokal anubringen sei, sind nunmehr durch das Kammergericht als zu Recht bestehend befähigt worden. Eine Geschäftsinhaberin in einer sächsischen Stadt hatte sich geweigert, der Vorschrift zu entsprechen und war in Strafe genommen worden. Das Schöffengericht und die Strafkammer sprachen die Beklagte frei, das Kammergericht hob jedoch die Entscheidung auf und befähigte dadurch die Rechtsgültigkeit der Verfügung.

Patente in den meisten Industriestaaten geschützt. Zwischalger Universal-Schwingspflug mit Kegelstellung. Einzige richtige Construction. Pflug der Zukunft. Dr. v. Vierach nach demselben Bauart. Unerreichte Arbeitsleistung, geeignet für alle Bodenarten zum Umpflügen von lang Stallungen, Sarrasella etc. Ein Verstopfen sowie Abbrechen der Fingerringe u. Verlegen des Rahmens ist unmöglich. Aus Stahl u. Schmiedeeisen. — Günstige Ausrüstungsgeschäfte. — Preislisten gratis und franco. — Agentes gesucht. Kommnick & Bertram. Heustadt b. Pinau, Posen.

Aus Werdorgewehren ungetrocknete Hinterlader. Püschbüchsen, Cal. 11 mm u. M. 9, 10, 12, Scheibbüchsen, Cal. 11 mm u. M. 14, 17, 20, schrotbüchsen, Cal. 32 = 13,5 mm u. M. 10, 11, 12, 20, solid, sicher und vorzüglich im Schuss, vorzüglich Ferner Doppelstutzen, Büchsen, Drillinge, Technis, Reoolber, next Munition etc. unter Garantie. Nur beste Constructionen und solide Arbeit bei ersten Preisen. Preiszeichnisse unsonst und portofrei. Simon & Co. vorm. Simon & Luck. Gewehr-Fabrik in Suhl.

Englands Weltmachtstellung.

Wegen der Transvaaler Kaiserdepeche hat man in England mit dem Säbel getastelt und ein „liegendes Schwert“ in Bereitschaft gestellt, während außerhalb Englands kein Mensch auf den Gedanken kam, daß etwa der Transvaaler Zwischenfall zu einem Kriege führen könnte. Die Präherren der englischen Krieger mit der Unantastbarkeit und Unüberwindlichkeit Großbritanniens finden nun eine eigenartige Beleuchtung im „Kreuz. Militär-Wochenblatt“, in welchem ein höherer Generalfeldoffizier sich über die bisherigen Invasionsversuche in England sachlich eingehend äußert.

England glaubt sich gegen feindliche Einfälle gesichert, hauptsächlich deshalb, weil bisher keine Invasion gelungen ist, sodann weil es auf sein festes Staatsgefüge und das Liebergewicht zur See pocht. Der Verfasser thut nun an der Hand der Kriegsgeschichte und politischen Geschichte dar, daß alle drei Momente das englische Sicherheitsgefühl nicht rechtfertigen. Um das politische vorzunehmen, so wird man die Vermutung nicht unbegründet finden, daß in der Zukunft jede Invasion an Island einen Verbündeten ebenso gewiß finden wird, wie die früheren Invasionspläne von der nach Unabhängigkeit strebenden „grünen Insel“ aus gefördert worden sind.

Die englische Seemacht ist zwar stärker als die irgend einer Festlandsmacht, aber schon der Verbindung Rußlands und Frankreichs gegenüber ist dies Liebergewicht nicht mehr vorhanden. England muß zur Verteidigung seines überseeischen Besitzes einen großen Teil der Flotte an fremden Küsten stationieren, und gegenüber einem Einfallversuch wird es darauf ankommen, wer auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz, im Kanal, die Liebermacht hat. „Frankreichs Kanalküste ist an und für sich schon der englischen überlegen, tritt eine russische, vielleicht auch ein Teil der deutschen hinzu, bedenklichst man, wie sehr durch den Kaiser Wilhelm-Kanal eine Vereinigung dieser Flotten erreicht würde, so muß die Liebermacht Englands auf dem Schauplatz der Hauptentscheidung problematisch erscheinen.“ Dem wird allerdings hinzugefügt, daß England „mächtige Anstrengungen“ macht, seine Seemacht zu verfestigen.

Was nun das Schicksal der bisherigen Invasionsunternehmungen anlangt, so läßt der Verfasser nur ein einziges als ernstlichen Versuch gelten: das der Armada Philipps II. von Spanien im Jahre 1588. Das Scheitern dieser Expedition wird auf eine durchweg verschlechte Anlage zurückgeführt. Noch dreimal war eine Invasion geplant, aber nicht ausgeführt. Im Jahre 1690 suchte der vertriebene König Jakob II. seinen Verbündeten Ludwig XIV. zu einer Landung zu bestimmen. Dieser ludwie jedoch mit einer solchen seiner Politik nicht gebiet und beschränkte sich darauf, Jakob mit 10.000 Mann, einer viel zu schwachen Streitmacht, nach Irland überlegen zu lassen. Die Landung gelang, aber nicht die Bildung eines Heeres aus Einheimischen, das Wilhelm von Oranien gewachsen gewesen wäre. Jakob wurde geschlagen und mußte abermals aus dem Lande fliehen. Sein Sohn landete 1708 gegen die englische Küste, um dort zu landen, kehrte aber um, als eine englische Flotte sichtbar wurde. Napoleon I. endlich hatte im Jahre 1805 die Eroberung Englands in einer faßbaren Weise vorbereitet, die, wenn auf die Ausführung übertragen, nach dem Verfasser's Meinung „irrtlich nur unter der Voraussetzung, daß an Frankreich's Grenzen alles ruhig blieb“, Napoleon wahrscheinlich reich in dem Stand gelangt hätte, den Frieden in London zu diktieren. Er traf jedoch vor der entscheidenden Stunde Dispositionen, die, nach Mac Dunder,

dem sich der Verfasser anschließt, den Beweis liefern, daß es dem Kaiser der Franzosen zu jenem Zeitpunkt überhaupt gar nicht mehr ernst war mit der Invasion, daß er nur nach einem Vorwande suchte, sie ganz zu unterlassen. Nicht weil er von der Unmöglichkeit einer solchen Unternehmung überzeugt war, er hat sich zu oft vor 1804 in klarer Weise über die Durchführbarkeit ausgesprochen. Aber er mußte nach seiner Proklamation zum französischen Kaiser 1804 ganz sichere und schnelle Erfolge haben und hoffte solche besser in einem Festlandskriege zu erringen.

Der Verfasser kommt zu dem Schlusse: „Gewagt war ein Einfallversuch nach England immer, unmöglich nicht... Die Unangreifbarkeit Englands ist eine Fabel. Durch die Einführung der Dampfkraft und Elektrizität in den Verkehr haben sich seit 1805 die Behelfsmittel weiterhin zu Ungunsten Englands verschoben. Die Versammlung und schnelle, überraschende Ueberführung der Angriffsarmee ist dadurch wesentlich erleichtert worden.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie der „Hamb. Kor.“ offiziell ausführte, hat der Kaiser mit dem Triumpfzug am 18. Januar darauf hingewiesen wollen, daß es ohne eine starke Kreuzerflotte nicht möglich sei, das größere Deutsche Reich fest an das heimliche Vaterland anzuknüpfen. Die Reichstagsberatungen über den Marineetat würden ein Prüffeld, inwieweit der Kaiser auf eine einheitliche patriotische Unterführung wird rechnen können. Eine neue Marinevorlage werde dem Reichstage zunächst kaum zugehen, doch sei es an der Zeit, einen neuen Flotten-Gründungsplan auszuarbeiten.

Der Reichstagsminister teilt mit, daß Fürst Bischoff nach statthafter Wahl zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste ernannt worden ist.

Das Abschiedsgesuch des bisherigen Gouverneurs der Festung Stralsburg, General v. Bergmann, ist vom Kaiser genehmigt worden.

Das Zuerstenergebnis liegt seit längerer Zeit im Bundesrat und wird vom Ausschusse für Handel und Gewerbe durchgearbeitet. Einige holländische Staaten hatten gewissen Bestimmungen der Vorlage Widerstand entgegengebracht. Sicherem Vernehmen nach sind diese Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Die Vorlage wird demnach aus dem Ausschusse an das Plenum des Bundesrats gebracht werden und bereits in einigen Tagen dem Reichstage zugehen.

Zu den Gattin für das Reichsamt des Innern beantragen die Ww. Auer und Genossen: die verbündeten Meinungen zu erheben, dem Reichstage nach in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes zugehen zu lassen, wozu 1) der § 157 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherte, welcher das 60. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrente erhält, und 2) §§ 9 Absatz 3 und 158 dahin abgeändert werden, daß diejenigen Versicherten, welche infolge ihres geringen oder körperlichen Zustandes nicht mehr im Stande sind, sich in ihrem Beruf die Hälfte ihres bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitsverdienstes zu erwerben, Invalidenrente erhalten.

Gegen deutsche Eisenbahnverwaltungen sind beim Reichsamt d. h. n. im Jahre 1895 im ganzen 100 Beschwerden aus dem Publikum eingelaufen. Davon beziehen sich 39 auf die Verkehrsordnung, 27 auf die Tarife, 15 auf den Fahrplan und 19 auf andere Gegenstände. Das Reichsamt d. h. n. hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 11, als unbegründet

abgelehnt 35, auf den Rechtsweg verwiesen 1. In 15 Fällen war die Zuständigkeit des Reichs nicht begründet, in vier Fällen sind die angeordneten Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Die übrigen 34 Beschwerden wurden an die zunächst zuständigen Eisenbahnverwaltungen zur Erledigung abgegeben. Betroffen von Beschwerden sind überhaupt zweiunddreißig Eisenbahnverwaltungen.

Das Appellgericht in Trani hat das Urteil gefällt, nach dem Freiherr v. Hammerstein in Deutschland auszuweisen ist. Die Ausweisungsbefehle sind demnach in aller Eile zu erwidern. Die wenigen Formalitäten, die noch zu erfüllen sind, werden den Rücktransport kaum um Tage verzögern.

In der zweiten badischen Kammer erklärte der Finanzminister im Namen der Gesamtregierung, sie würde, falls der Antrag Kaniz an den Bundesrat gelangt wäre, unbedingt gegen denselben gestimmt haben. Sie sei ferner gegen jede prinzipielle Aenderung der Grundlagen unserer Währung und siehe die bezüglichen Anträge ablehnend gegenüber.

Frankreich.

Im Senat brachte Lamarque (Rechts) eine Interpellation über die Arton-Angelegenheit ein und behauptete, die früheren Minister Ribot und Douber hätten zur Zeit, als sie Minister waren, mit Arton durch Vermittelung des Agenten Dupas unterhandelt, anstatt Arton verhaften zu lassen. Der Redner fragte, warum man Dupas nicht sofort, als er die Briefe hätte veröffentlicht, in welcher er von den Verhandlungen erzählt, gerichtliche belangt habe. Ministerpräsident Bourgeois erwiderte, der Gerechtigkeit werde jeder freier Lauf gelassen; er habe auf die Klage Ribots hin gerichtliche Verfolgung eingeleitet; man müsse das Ergebnis der Untersuchung abwarten. Damit war der Zwischenfall geschlossen.

Die Abberufung des französischen Gesandten beim Vatikan führt fort, die Pariser Blätter zu beschäftigen. Die gemächliche Presse macht den Minister des Auswärtigen heftige Vorwürfe darüber, daß trotz der dringenden Bitten des Papstes der Gesandte abermals und der Papst selbst darüber gegen die Republik verstimmt wurde. Die Freunde des Kabinetts Bourgeois werden sich voraussichtlich sammeln; es scheint eine Krisis bevorzustehen.

England.

Zur Aburteilung Jameson's soll, da die Minister der Krone im englischen Gesetz keine auf seinen Fall anwendbare Belegstelle gefunden haben, eine Kommission von Richtern, ähnlich wie beim Parnell-Prozess, einberufen werden, die den Fall untersuchen und aburteilen. Diese Kommission wird eine Unterkommission ernennen, die zur Beweisaufnahme sich nach Südafrika, an den Tabor begibt.

Italien.

Einen überaus günstigen Eindruck hat wie aus Rom gemeldet wird, dort die Depeche des deutschen Kaisers hervorgerufen, in welcher dem Oberstmann Galliano der Kronen-Orden zweiter Klasse verliehen wird und die Offiziere und Soldaten zu der Verteidigung beglückwünscht sind. Durch die Depeche würden die Bande der Jungung und der Zusammengehörigkeit der beiden befreundeten Völker noch enger geknüpft. In diesem Sinne sprechen sich die Blätter aus.

Die tapferen italienischen Verteidiger von Malakale sind gerettet. Amstifter, welche aus dem Lager der Schomer kamen, teilten mit, sie hätten gesehen, daß Oberstmann Galliano mit seinem Bataillon, mit Waffen, Munition, Gepäck und Verwundeten aus Malakale abgezogen sei. Die Amstifter fügten hinzu, das Kommando und Lieutenant Fekter würden der Kolonne folgen. Der letztere schrieb an General Barattieri unter dem 23. d. einen Brief folgenden Inhalts: „Wir marschieren heute mit der Kommando des

Auf dem Wege.

19] Original-Noman von Alice v. Hahn.

Nun hatte Paul die beiden eingeholt. — Vossart blieb stehen und veranlaßte damit Teresa, ein gleiches zu thun; er grüßte gemessen, — Paul dankte oberflächlich, zwang seine Pferde zu mäßigerer Gangart und sagte dann zu Teresa gemeldet mit spöttelndem Hohn: „Es freut mich, meine Liebe, daß du dir angenehme Gesellschaft ausgesucht hast. Viel Vergnügen! — Ich will nicht lästern.“ Damit hieb er auf die Tiere ein und sauste eilends davon.

Vorher schaute Vossart auf Teresa, die mit gestrecktem Riden neben ihm herschritt.

Vor dem Mühlenhufe angelangt, verabschiedete er sich von Teresa, sagte ihr, daß die Dankesworte, die sie hervorbringen wollte, ganz unverständlich seien und empfahl ihr nun nochmals, sich Ruhe zu gönnen, damit sie bald wieder frisch und munter sei.

Die Begegnung mit Teresa und der aufregende Vorfall hatten Vossart mächtig erschüttert, mehr als er sich eingestehen wollte. Monate hatte er in stiller Reflektion dahin gelebt; schon hatte er zu hoffen begonnen, die Zeit werde auch sein bitteres Leid lindern, er werde Teresa vielleicht vergessen sein. Sein Verhältnis zu Wanda schien ihm nun, wo er in ihr nur eine Fremde sah, sein so brüderliches mehr. Da mußte er heu erkennen, daß er keinen Schmerz nur stillschweigend eingestohlet hatte, daß er an Teresa nach dem derselben Blut hing, die durch das Mitleid, das er nun für sie hegte, neu geklärter wurde. Im seinen ästhetischen Gedanken zu entziehen, beschloß er, den dienstfreien Abend in Gesellschaft zuzubringen. In der Hofmann, bei Tom

einen oder den anderen Bekannten anzutreffen, begab er sich dorthin.

Zu seiner unangenehmen Ueberraschung bemerkte er bei seinem Eintritt in das Gästezimmer Paul und seinen Schwager, wie es schon, in seiner Unterhaltung. Er grüßte und schritt an ihnen vorüber, um in das benachbarte Zimmer zu treten. Da hörte er sich von Paul Heinrich anreden; er wandte sich um und blinnte diesen erwidernsvoll an. Paul murmelte ihm von oben bis unten und sagte dann mit häßlichem Lächeln: „Wirtlich erstaunlich in ihren Gesichtszügen diese Weiber! — Sie können weitergehen“, fügte er mit einer nachlässigen Gebärde hinzu, wie man etwa einen Diener entläßt. Vossart hielt an sich. Das unerhörte freche Betragen Pauls reizte ihn bis aufs Äußerste, dennoch wollte er ruhig bleiben, um seinen Eklat herbeizuführen. „Ich werde weitergehen, wenn es mir beliebt“, sagte er kalt, „in keinem Falle aber eher, als bis ich eine Erklärung Ihrer Worte habe.“

„Ich gebe Ihnen keine Erklärungen“, sagte Paul aufbraunend.

„Nun, so werde ich Ihnen eine geben. Zu Ihrer Ehre will ich annehmen, daß Sie über das heute Vorgestellte noch nicht aufgeklärt sind; Sie als Gatte haben das Vorch, den Waben zu schlichtigen, der es gemagt hat, Ihre Frau in empörender Weise zu belästigen!“

„Was soll das heißen?“ fragte Paul verwirrt, indem er bald Vossart, bald seinen Freund anblinnte.

„Das soll heißen“, sagte Vossart schneidend, „daß mein zufälliges Davonstehen etwas so verdammt hat, daß Ihre Frau von einem Schurken beschimpft worden ist!“

Dann wandte er sich um und ließ die beiden allein. „Was halt du gemagt?“ fragte Paul knirschend, als Vossart sie verlassen hatte.

„Was ich gemagt habe?“ erwiderte Vossart frech. „Nichts. — Ich wollte meine Frau ein bißchen trösten.“

„Thue, was du sonst willst“, sagte Paul außer sich, sein Gegenüber an den Schultern fassend und ihn heftig rüttelnd, „aber wage es nicht, noch einmal mein Haus zu betreten! Ich würde dich niederstrecken wie einen tollen Hund!“

Dann ergriff er seinen Hut, eilte hinaus und warf die Thür hinter sich tragend ins Schloß.

Das hatte Vossart nicht erwartet. Knirschend hatte er Paul nachgeblöht, — dann übermannte ihn unbändiger Zorn über seine doppelte Niederlage. Wenn er auch den Vorfall mit Teresa gem ausgesprochen gemacht hätte, so war es ihm doch nicht in der Sinn gekommen, sich Kopfzerbrechen darüber zu machen, wie Paul sich zu der Sache stellen könnte. Mühe er doch, daß ihn Paul als Minister zu fürchten habe, und in viel weiterem Umfange, als dieser ahnen mochte. Das unerwartete Betragen Pauls hatte Vossart einen Augenblick außer Fassung gebracht, nun richtete sich sein ganzer Zorn auf Paul gegen ihn; er bebte vor Wut, und nur der Gedanke, daß er das Nachgeschwert in der Hand habe, ließ ihm die Besinnung. Er lehnte sein Haupt in die aufgeschlagene Hand und verlor in finsternen Träumen. Da plötzlich überflog der Schein einer wahrhaft diabolischen Fremde sein Antlitz, seine Lippen blühte auf, er hatte das Rechte gefunden, seine Lippen umspielte das häßliche Lächeln grauamer Schandenrede.

Paul hatte geglaubt, nach dem Vorgestellten werde sein Verhältnis zu Vossart ein mindestens sehr gespanntes sein, aber zu seinem größten Entsetzen sah er sich getäuscht. Vossart schien die Ungelegenheit aneinander zu haben, Paul war damit sehr zufrieden, er ahnte, daß Vossart ihm leicht gefährlich werden konnte. Auch er erwachte

Oberleutnant Galliano und mit einem Briefe des Marschalls. Ich bitte Sie, immer in Bereitschaft in Magdalen zu bleiben. Wir werden in vier Tagen dort ankommen. — In ganz Italien wird auch in der Kolonie herrscht große Freude über die Rettung der Tapieren und man hofft, daß der einträgliche Friedensschluß nicht auf sich warten lassen werde.

Dänemark.

Der dänische Finanzminister widerlegte im Folgenden das Gerücht, daß über den Verkauf der dänischen in sibirischen Zinkeln an die Ver. Staaten Verhandlungen im Gange seien.

Spanien.

Ueber die Lage auf Cuba besagt ein amtlicher Bericht: Der Chef der Insurgenten auf Cuba, Mariano Gomez, näherte sich durch einen raschen Vorstoß der Stadt Havana bis auf 18 Kilometer. General Marin verließ mit 1500 Mann und 4 Kanonen die Stadt, um den Feind zu überfallen. Mariano Gomez zog sich aber schnell in der Richtung nach Lapata zurück. Die spanische Kolonne traf dann bei Gienuegos auf die Abteilung Gallanos; die Abtheilung wurde zerstreut, Gallano geblieben.

Vassanstaaten.

In serbischen Hofkreisen wird berichtet, daß sich der König Alexander demnächst mit einer monergnischen Prinzessin verloben werde.

Amerika.

Präsident Cleveland ersucht den Präsidenten von Venezuela, Castro, er möge doch den Wünschen Englands, eine friedliche Lösung der Venezuelafrage herbeizuführen, nach Kräften entgegenkommen.

Deutscher Reichstag.

Die Beratung des Etats des Reichsanw. des Innern gab dem Freitag dem Abg. Gump (fränk.) Veranlassung, eine Motion zum Freisporenschiffen zu beantragen, die das Meeresüberführungsamt für den Handelsverkehr vorgelegten Vorschläge hatte. Die Vorarbeiten haben den Stempel des „guten Willens“ der Minister v. Bötticher, v. Wöllner und v. Kameke, da es sich nur um „Vorarbeiten“ handle, denen gegenüber die Berufsvereinigungen das Recht der freien Entscheidung behielten. Die Hauptdebatte entspann sich über das Fahrplankonzept. Abg. Baum (Hess.) unterzog die Berichte der Ausschüsse einer scharfen Kritik und behauptete, die Aufstellung verschiedener Fahrplankonzepte, als auch solcher aus dem Reichsanw. Minister v. Wöllner und Abg. v. Bötticher (Meinung) der Herren Baum sei es um eine Agitationen zu thun.

Am 26. d. sprach bei der Weiterberatung des Etats des Reichsanw. des Innern Abg. Hopt v. Herzogheim (nassau.) über den Antrag des Reichsanw. v. Bötticher, den Antrag des Reichsanw. des Innern über die Aufhebung der Alters- und Invaliditätsversicherung. Abg. Hopt (Hess.) beantragte eine Erhöhung der Rente und die Gewährung der Altersrente schon von 60 Jahre ab. Minister v. Bötticher wie die Abg. Hise (Str.) und Hopt v. Stumm (Hess.) betonten, daß die im Reichsanw. die gesamte Bevölkerung von Herzen annehmen, daß aber die Reichsanw. der v. Bötticher die Aufhebung der Alters- und Invaliditätsversicherung tragen könnte. Abg. Hise widersand, daß die Mehrzahl der bis 1900 die doppelten Beiträge verlangen würde. Der Abg. Hise hatte es als höchst unerwünscht hingestellt, daß man auf den Witwen und Waisen eine Unterstützung garantieren würde. Hopt v. Stumm glaubte, daß die Landbevölkerung und das Handwerk auch die Mittel nicht aufbringen könnten. Abg. Gump (fränk.) trägt die Reichsanw. der v. Bötticher die Reichsanw. der v. Bötticher hauptmännlich macht. Er fand aber von keiner Seite Zustimmung. Schließlich verlagte sich das Haus bis Dienstag.

Deutscher Reichstag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag zunächst einige Rechnungssachen und bereit dann über die Vorlage des Reichsanw. des Innern über die Aufhebung der Alters- und Invaliditätsversicherung. Abg. v. Hise (fränk.) wies noch einmal auf die ganze Schwere des Angeleges hin. Das durch den Brand

die Sache nicht, um so mehr, da Wahlte Ansicht hatte, eine Buchhalterstelle in der Provinz zu erhalten, also nicht mehr lange in München bleiben würde.

So gingen wieder ein paar Wochen hin. Tereza war noch immer wie betäubt von dem Erlebten, schauernd blühte sie der Zukunft entgegen, — es war ihr oft, als müßte sie den Verlust verlieren. Ihr jugendliches Sehnsuchtsvermögen reichte kaum aus, die schmerzliche Thatsache zu begreifen. Wie sollte sie das Ungeheure in ihrem unschuldigen Herzen verarbeiten? — wo die Weisheitsfäden hernehmen, es zu verarbeiten? Hilflos, sich selbst überlassen, wie von einem schmerzlichen Traum umfangen, sah sie die Tage in grauem Gleichmäßigkeiten an sich vorbeiziehen.

Mit Schreden stülte sie, daß sie nicht mehr mit dem alten Vertrauen zu Gott ausfinden konnte. Wenn sie in drückendem Gebet Trost und Linderung suchen wollte, dann schien es ihr, als trete etwas Fremdes zwischen sie und ihren Schöpfer, mit dem sie sich sonst so innig gefühlt hatte. Sie bildete sich ein, infolge ihrer Gemeinlichkeit mit Paul habe der Hölle auch über sie Macht genommen. Dieser Gedanke heiligte ihre nervöse Aufregung oft bis zur Unerschwinglichkeit.

So mußte sie den ersten großen Kampf, in dem das Leben sie geführ, allein ausfechten. Ihren anfänglichen Plan, dem Inspector alles anzuvertrauen, hatte sie wieder verworfen, denn der, den sie anfragen wollte, war ja ihr Mann! Sobald sie gesprochen hätte, dürfte der Inspector ja nicht schweigen, sie müßte also das, was sie hätte sagen können, in sich verdrängen.

Paul hatte, wie er sich vorgenommen, den Vorfall nicht mehr berichtet; er that, als bemere er nicht, mit welcher eifriger Zurückhaltung Tereza im begreute. Auf wirtschaftliche Fragen gab sie gemessenen Bescheid, nach dem er wieder abließ, zog sie sich zurück und ging ihren

erregte Gemüth tief groß und innere Abhilfe nötig. Die Wiederholung haben es abgesehen, sich an einem anderen Orte aufzuhalten. Die Bekämpfung des § 3 der Verordnung sei nicht zweckmäßig; danach sollen diejenigen Besitzer, welche Mehrerebenen an Terrain erhalten, den Betrag dafür an die Gemeindefasse zahlen. Da würden viele von den neuen Bauern, sobald sie fertig sind, unter Subvention erhalten. Abg. Kretsch (fränk.) wünschte eine Untersuchung aus Staatsmitteln, um Subventionen zu vermeiden. Justizminister Schenck hat die Wichtigkeit von Staatsmitteln. Finanzminister Mühl hielt eine Staatshilfe für sehr bedenklich, da sie leicht zur Verarmung reize. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen. Nächste Sitzung Dienstag.

Inpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Frage, ob das Aufhügeln von Gütern in den Einzelhändlern als eine Thätigkeit zu betrachten ist, die zum Handelsbetriebe oder zum Handwerksbetriebe zu rechnen und deshalb an den Sonntagen verboten ist, ist vom Kommergericht in letzterem Sinne entschieden worden. Ein hiesiger Hofmann war vom hiesigen Schöffengericht zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er einen Korb den Cylinderhut an einem Sonntage in seiner Werkstatt aufgehängt hatte. Er legte dagegen die Verurteilung ein und machte geltend, daß sein Verleib kein Handwerks-, sondern ein kaufmännischer Betrieb sei und das Aufhügeln von Gütern zu dem letzteren gehöre. Er ersuchte vor der Strafkammer seine Freispredung, das Kommergericht hob jedoch das Urteil auf und verwies die Sache zur anderweiten Verhandlung an die Strafkammer zurück. Nach Ansicht des Kommergerichts ist bei Einzelhändlern zwischen dem kaufmännischen und dem handwerksmäßigen Betrieb zu unterscheiden und das Aufhügeln von Gütern jedenfalls als ein handwerksmäßige Thätigkeit anzusehen. Die Strafkammer ließ sich dieser Ansicht an und verurteilte den Angeklagten zu 3 Mark Geldstrafe.

Vormund. Die Strafkammer sprach im Wiederholungsverfahren über Zurückhebung des ersten, auf eine Strafe von drei Jahr Justizhaus lautenden Urteils eines Stittfückersverbrechens an Schulkindern angeklagten Lehrer Reuboff frei. Der Angeklagte wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Saaburg. Ein zu fünf Tagen Haft verurteilter sozialdemokratischer Arbeiter verweigerte hier die Annahme der Begnadigung, die ihm infolge der kaiserlichen Gnadenerrasse zu teil werden sollte; er bestand auf der Strafbollstreckung, daß er nicht begnadigt sein wollte. Das Gericht erklärte sich nicht beugt, seinem Begehren zu entsprechen, worauf der Arbeiter, unzufrieden, daß er nicht ins Gefängnis kommen konnte, das Gerichtsgebäude verließ.

Sannover. Es ist ein Thron geblühte Kellner Franz Polawitz, der am 3. Oktober 1895 vom hiesigen Schöffengericht zum Tode verurteilt wurde, weil er am 26. Juli die Buchhalterin Seeger in ihrer Wohnung ermordet und beraubt hatte, wurde hier am Freitag früh von Scharfrichter Heindel hingerichtet.

Koburg. Es ist eine allbekannte Thatsache, die sich alljährlich hier wiederholt, daß, sobald das Theater nach Gotha überzieht, die Butter auf dem hiesigen Wochenmarkt auffällig im Preise sinkt. In diesen Tagen wurde das Pferd Butter mit 65 Pf. angeboten und verkauft und wird auch kaum über diesen Preis in die Höhe gehen. (Es scheint, daß man in Koburg den Theatersparen ... mit Butter schwärzt.)

Köln. Auf dem hiesigen Postamt I wurde ein Unterbeamter verhaftet, der eine ganze Anzahl Postpakete sowie Wertpapiere unterschlagen hat. Mehrere der gestohlenen Sachen fanden sich im Besitze des Verhafteten.

Posen. Nach fünfundzwanzig Jahren städtisch verfolgt werden vom General-Kommando des 6. Armeekorps hierseits die zwei ehemaligen Soldaten Luzagny und Tragny, die während des Feldzuges 1870/71 desertierten. Es erinnert diese Erneuerung des Stets-

briefes an das gleiche Verfahren, das im Juni 1888 nach 40 Jahren gegen den Leutnant Leschow wegen dessen Verhalten beim groß. Zeughaussturm im Juni 1848 zur Anwendung gebracht wurde. Er war von Amerika nach der Schweiz übergedelst und hatte die Absicht, nach seiner Heimat zurückzukehren.

Matteck. Als hier am Mittwoch der letzte Eisenbahnzug nach Wittingen abgegangen war und schon die nächste Station Mühlhausen erreicht hatte, bemerkte „man“ plötzlich, daß man in Wittingen sämtliche Personenzüge, natürlich samt Passagieren — verumlicht in der geröndlich auf Stundentafeln befindlichen großen Halle — zurückgelassen und nur die Güterzüge mitgenommen hatte. In beschleunigtem Tempo ging es nach Wittingen zurück, um die Eisenbahnlinien zu prüfen. Mit einiger Verpütung kam dann der ganze Zug wohlbehalten in Wittingen an.

Weißenfels. In der Mariengrube in Deuben erprobte am Donnerstag ein Arbeiter zwei Arbeiter wurden schwer, ein Ingenieur leicht verletzt. Es ist dies der dritte Unglücksfall innerhalb vier Monaten an derselben Stelle.

Budapest. Das mystische Dunkel, das über die sagenhaften Dokumente Artons lagert, ist noch immer nicht gelichtet worden. In Karlsburg ist eine Kiste gefunden worden, deren Inhalt die rätselhaften Papiere Artons bilden sollen. Man stellt sich heraus, daß die bisherigen Nachforschungen der hiesigen Polizei sowie des französischen Generalkonsuls ein negatives Ergebnis hatten. Es fand sich nicht die geringste Zusammenhang zwischen dem Inhalt der in der Kiste vorgefundenen Schriften und der Affäre Artons. Die Schriften beziehen sich ausschließlich auf Geschäfte des Bankiers Duquenne, dessen Eigentum die Kiste bildet. Der Karlsburger Notar Terz stand übrigens mit Duquenne in gar keiner Geschäftsverbindung und hat bei ihm jetzt vorgefundene Kiste mit den Schriftstücken lediglich als Gefäßstück in Aufbewahrung genommen. In den Kreisen der Polizei, wo man bisher eine gewisse Juberkeit zur Schau getragen, ist man nunmehr auch schon der Ansicht, daß die bisher verfolgte Spur nicht die richtige war.

Paris. Auf der Gürtelbahn stießen hier am Freitag vormittag in der Nähe des Bahnhofes Forte Maitlot zwei Züge zusammen. Zwei Personen wurden getödtet und ungefähr zehn Personen verletzt.

Christiana. Im Besitze eines zahlreichen Publikum trat am Mittwoch mittag hier der 30 jährige Esemann S. Hanen, dem sich noch in letzter Stunde ein junger Sportsman gleichen Namens angeschlossen hat, eine Reise nach Amerika an. Schiffsbesatz, eine Menge über das nördliche Schweben, Finnland, Russland, Sibirien, dann nach Ueberlegung der Veringsfrage durch Alaska nach den Ver. Staaten. Hoffentlich haben beide vorher ihr Testament gemacht.

Wuntes Allereit.

Die deutschen Ferienkolonien während der Jahre 1885—1894. Nach der von der Centralstelle der Vereinigungen für Sommerpflege angefertigten Statistik läßt sich die deutsche Bewegung für Sommerpflege von Kindern im letzten Jahrzehnt genau verfolgen. Es wurden in der Zeit von 1885—94 von deutschen Vereinen zusammen 231 611 Kinder im Sommer untergebracht, und zwar in geschlossenen Ferienkolonien 66 571, in Familien 24 585, in Stadtkolonien 64 307, in Kinderheimstätten der Soldaten 60 456 und in Kinderheimstätten der Seebäder 15 792.

Nanjens Nordpol-Expedition. Die für die Ausführung einer Polarpedition des Dr. Frithjof Nanjen erforderlichen Kosten haben 444 340 Kronen ausgemacht. Der Staat hat hierzu 280 000 Kronen beigetragen, das übrige ist durch Beiträge von vielen des schwedischen Königs und verschiedener Privatleute zusammengebracht worden. Dr. Nanjen selbst hat 7862 Kronen beigetragen.

Geschäften nach, oder sie suchte ihr Zimmer auf, um sich in ihre trüben Gedanken zu versenken. Seine Nähe war ihr drückend, es lag ihr wie ein Alp auf der Seele, wenn sie seinen Blick sah, und um keinen Preis hätte sie vermocht, ihm ins Auge zu schauen; wenn er ins Zimmer trat, bedrückte ihr keuchendes Herz ein Schamgefühl, als hätte sie ein Verbrechen begangen.

Paul hatte zwar die ganze Schlinge überblüht, aber dies hinterließ keinen tieferen Eindruck bei ihm. Er fühlte, daß er Terezas Liebe verloren, ohne daß ihn der Gedanke schmerzlich berührte. Es genügte ihm, daß sie sein Eigentum war und daß er ein alleiniges Recht an ihre Person hatte. Daß er alle Bedingungen ungelöst hatte, das machte ihm keine Strapale. Sie war ja in materiellem guten, geordneten Verhältnisse, aus einem armen, heimatlosen Mädchen hatte er eine wohlhabende Frau gemacht; daß sie die Dinge von so tragischer Seite aufwachte, das lag ihm einmal in ihrem Charakter und so wollte er abwarten, bis sich dieser den Verhältnisse angepaßt haben würde.

Seine geheimen geschäftlichen Interessen nahmen jetzt seine Thätigkeit derart in Anspruch, daß sein Privatleben erst in zweiter Reihe kam, seine Gedanken wollten fern davon, einzeln und allein auf seinen vertriebenen Geschäften. Mit Wählte verkehrte er nach wie vor in freundschaftlicher Weise, alle freien Stunden brachte er fast ausschließlich in dessen Gesellschaft zu. Das milde Treiben war ihm ein Bedürfnis, denn bei Tennis und Spiel wurden die unangenehmen Wahrner, Richtig und Gemisheit an schmerzlichen verdrängt. Wie alle leidenschaftlichen Menschen erhoffte er alles Gute von einer späteren Zeit.

Tereza war es unwillig, daß Paul ihr gegenüber so ruhig, ja fast unbefangenen auftrat; ihr erschien kein Unrecht als ein unfähiges Verbrechen und sie meinte,

das Bewußtsein seiner Schuld hätte ihn zu Boden drücken müssen. Ihr Herz war groß und edel genug, ein jedes Unrecht vergehen zu können, sie hatte deshalb auch die Empfindung, als hätte sie persönlich Paul vergeben können. Aber daß er so raschlos gewesen, Gott zum Zeugen anzurufen, — daß er im Angesicht des Höchsten eine so ungeheure Lüge ausgesprochen an jenem Abend, als sie die verhängnisvolle Frage an ihn gestellt, — das konnte sie nicht vergeffen. Sie hätte ja, wenn er Reue gezeigt hätte, wenn auch nie mehr glücklich, so doch ruhig nebeneinander hincleben können, aber jetzt zog eine transpirante Empfindung die Herz zusammen, wenn sie sich jener Moment zurückrief und dann an den Morgen dachte, wo ihr jener Zettel die Erkenntnis gebracht, daß seine Verweigerung lauter Lüge gewesen.

Postars Gefühlsqualungen, welche die Begegnung mit Tereza hervorgerufen, hatten sich wieder gelegt. Nicht mehr mit heiligem Begehren, nur mit tiefertrauriger Sehnsucht dachte er an sie. Er machte sich Vorbürnte, daß alle Gefühle von Liebe und Zärtlichkeit, deren sein Herz fähig war, ihr, Tereza, allein gehörten, und daß er für sein Weib so wenig, fast gar nichts empfinden konnte. Er bereute es nun, daß er nicht mit Ausdauer daran gearbeitet hatte, Wamba mehr zu sich heranzuziehen, nun, da sich ihm Hoffnungen offenbarten, die jedes Mannes Herz höher aufwallen lassen. Er wunderte sich im Stillen, daß sie so gar nicht über ihren Zustand mit ihm sprach, ja mit einer gewissen Seltsamkeit seiner Aufmerksamkeit zu entziehen suchte. Es berührte ihn schmerzlich, daß sie diese Hoffnungen, deren Erfüllung ja doch so tief einschneidend, so verständig auf ihre beiderseitige fernere Zukunft wirken mußte, so ganz seinem Interesse zu entsagen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Feinsten Sauerkohl, Hülsenfrüchte, etc. grüne Bohnen
 pa. Ringäpfel, Apfelschnitte, feinste französische u. türk. Pflanzen, Delik. saure Gurken Senfgurken
 feinste frisch geröstete Kaffee's
 empfiehl

F. W. Richter.

Auktion.

Montag den 3. Februar von Vorm. 9 Uhr ab
 sollen im Fortrevier Reinhard:
 20 Eichen, 32 Roth- und 35 Weißbuchen, 173 Birken, 25 Aza-
 rien, 102 Buchen, 683 Birken, 345 Fichten-Auszangen und
 14 Azarien Stiele öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Versammlung der Käufer im **Gasthofe** hier.
 Reinhard, den 22. Januar 1896.

Weidel, Revierröster.

Photographie.

Porträts, Gruppen, Landschaften etc. werden gut und
 tadellos ausgeführt.
 Besonders aufmerksam mache ich auf die Herstellung von
 Vergrößerungen auch nach den feinsten und verblühten Bildern.
 Die Aufnahmen finden bei jeder Witterung, auf Wunsch
 außer dem Hause statt.

Das Atelier ist gut geheizt.

Atelier für Photographie

C. Schlawe.

Bad Schmiedeberg, Lindenstr. 23, Hof, 1 Treppe
 (Buchdruckerei).



Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von **von Eiten & Kussen, Grofeld,**
 in jedem Mann zu besitzen. Schwärze, farbige u. weiße Seidenstoffe, Samme,
 Waize u. Bettsat. Man erhalte Muster mit genauer Angabe des Gewinns.

Hierdurch theile meiner werthen Kundschaft ergebend mit,
 daß ich den Verlag des

Großtäger Bieres

für hiesigen Ort und Umgebung übernommen habe. Das-
 selbe wird sowohl in Fässen, als auch flaschenweise abge-
 geben. Wie bekannt wird dieses Bier infolge seiner Vor-
 züglichkeit dem Concurrenzbiere bei weitem vorgezogen.
 Hochachtungsvoll

R. Rolle, Bad Schmiedeberg.



Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen
 verwenden nur noch den
ächsten Brandt-Kaffee
 von **Robert Brandt, Magdeburg,**
 als besten u. billigsten Kaffee-Zusatz u. Kaffee-Ersatz.
 Derselbe ist zu haben in fast allen Colonialwarenhandl.

Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek.

Meyers
Kleines Konversations-Lexikon.
 Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Farben-
 drucktafeln. 3 Bände in Halbleder geb. zu je 8 Mk. oder in 66 Lieferungen zu je 30 Pf.
 Ein Nachschlagebuch ersten Ranges, eine Nonplusultra von Vollständigkeit, Prä-
 zision und Sicherheit. (Deutsche Reichsdruck.)

Meyers
Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 in einem Band. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk.
 „Wir kennen kein Buch, das diesem an Brauchbarkeit gleichkäme.“
 (Süddeutsche Presse.)

Neumanns
Orts-Lexikon des Deutschen Reichs.
 Ein geographisch-statistisches Nachschlagebuch der deutschen Landeskunde. Dritte,
 neu bearbeitete Auflage. Mit 3 Karten, 31 Städteplänen und 276 Wappenbildern. In
 Halbleder gebunden 12 Mk. oder in 28 Lieferungen zu je 50 Pf.
 „Als unentbehrliches Hilfsmittel für Handel und Verkehr, erweist sich das Werk
 außerordentlicher Wertschätzung in weiten Kreisen.“
 (Münchener Neueste Nachrichten.)

Das Deutsche Reich
zur Zeit Bismarcks.
 Politische Geschichte von 1871-1890. Von Dr. Hans Blum. Gehftet 6 Mk.; in
 Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf.
 „Das Blum'sche Buch ist ein würdiges Denkmal der gewaltigsten Zeit, welche
 unser Volk in den neueren Jahrhunderten erlebt hat.“ (Erfolgreiche Zeitung.)

Meyers Klassiker-Ausgaben.
 Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Bindend.
 Inhaberkreis schließt von 100000 gelesenen 135 Bände wollen man gratis verlangen.
 Procheite liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Druck und Verlag von M. A. Vöbke, Bad Schmiedeberg

HOCOLADE VON
M.1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen
GEBRÜDER STOLLWERCK
1/2 K Dose 3 M.
CAAO
1/2 Kg gut für 100 Tassen.
 Dampfdruck: 550 Pferdekräft
 32 Goldsch. etc. Modellen
 26 Kais. Königl. ETC.
 HOFDIPLOME
 Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Am 1. März lade für mein
 Manufaktur- und Damen-Con-
 fektions-Geschäft ein

Lehrmädchen
 welches die Schneiderei gründ-
 lich erlernt hat, unter sehr gün-
 stigen Bedingungen.
 Wittenberg, den 21. Jan. 1895.
 Theodor Sägeel.

Ein ordentliches zuverlässiges
Mädchen
 für Hausarbeit und für Kindern
 z. 1. April gesucht. Zu erfragen
 in der Buchdruckerei.

Junges Mädchen
 als Verkäuferin für Manufak-
 tur, Wäsche und Ausstattungs-
 Geschäft in Wittenberg p. 1. April
 er. gesucht. Off. Nr. unter V. 9
 an die Exped. d. Z. erbeten.

Bitte beim Einkauf hier auf den Namen
E. Masche Götzen zu achten

Bewährteste Erfindung
Blitz-Wichse
 E. MASCHES GÖTZEN
 erweist sich als unübertroffen,
 tiefenschwarz, klebendes Öl,
 schmelzt das Leder, brüht sich
 sehr sparsam und ist thätigst
 besser u. billiger als die leugnante
 hohe Schuhe der Welt. Ihre in roten
 Ecken à 10 Pf. und 20 Pf. kauft bei:
F. A. Wende, Wittenbergerstr.

Die neue Braunkohlen-
 grube
 in der Schmiedeberger Stadt habe
 empfiehlt für
**Bäckereien, Zuben- und
 Küchenheizungen**
große Knorpelkohle
**von vorzüglicher Heiz-
 kraft**
 ebenso Förderkohle für Dampf-
 kesselheizungen usw. zu bis-
 herigen billigen Preisen.

Gute Gs- und Futter-
Kartoffeln
 hat zu verkaufen
L. Frisch.

**Aluminium-
 Gebisse**
 als: bester Zahn-
 ersatz.

Mit vom kaiserlichen Patent-
 amt gesetzlich geschützt unter
 No. 40513. Es ist hierdurch
 minder begüterten Patienten
 Gelegenheit geboten, zu billi-
 gen Vorzugspreisen die Wohl-
 that eines Aluminium-Gebisses,
 das höchste unserer Kunst, zu
 genießen. Lobende Aner-
 kennungen von Fachmännern,
 welchen ich Lizenzen, Erlaub-
 niszertifikate erteilt, die Ge-
 bisse anguterten, liegen zur
 Einsicht vor. Die Vorzüge
 meiner Aluminium-Gebisse den
 sonstigen Gebissen gegenüber
 bestehen außerdem noch in
 ihrer Leichtigkeit, Haltbarkeit,
 Sauberkeit und besonders da-
 rin, daß sie im Gegensatz zu
 den sonstigen Gebissen, die
 Schleimhaut des Mundes we-
 der reizen noch erzhen. Be-
 handlung aller Zahnkrankhei-
 ten schmerzlos ohne Betäubung.
 Plomben usw. A. Busse,
 Wittenberg, Collegienstr. 64.

Rattentod
 von
(E. Masche-Götzen)
 ist das anerkannt einzig wirksame
 Mittel Ratten und Mäuse tödlich
 und ohne zu töten, ohne für Menschen,
 Haustiere und Vögel, schädlich zu
 sein. Preis: à 50 Pf. und 1 Mk.
 Verkaufsstelle Apotheker
Johannsen a. Markt.

Eine
Unterwohnung
 mit Zubehör hat zu vermieten
 und ist zum 1. April zu beziehen
Neumarkt 133.

Zwei ordentliche
Dreierfamilien
 zum baldigen Antritt gesucht.
 Rittergut Hohenprießnitz.

Holzschuh
 in allen Größen und Facons bei
F. W. Richter.

**Kolossaler Ulg für Herren!
 Verlängerungs- u. Nasen-
 mit Brille!**



Wenn man die
 Nase aufweicht
 hat, so kann man
 durch Ausstoszen
 und Einziehen der
 Luft die Nase lang
 und kurz machen,
 welches
 sehr desol-
 lant und un-
 angenehm
 heitlich erregt.

Schiel-Pincenez
 wodurch man gar sehen kann für jeden
 Augen erkrankten die Augen so stark
 schließen, dass er entsetzt zurückbleiben
 wird, bis er sich über die gelungene
 Täuschung selbst ausspricht.
 Beide Gegenstände liefern ich gegen
 Einsendung von 1 Mk. in Dresden an
Franco in Caumont.
H. C. L. Schneider Berlin,
 9 Fru. Cassarstr. 26

Empfehle billigst
 Kofee- und Briquets
 Maps und Feinfachen, Reis und
 Maiskrot sowie Speises- und
 Viehfelz **C. Futtig.**
 Bestellungen auf Schiffsbreier
 per Feiljahrslieferung werden
 jetzt schon entzogen genommen
 Zur Wiederfindung empfehle in
 in immer frischer Waare
Thomasmehl u. Kainit
 D. D.

Messina- Apfelsinen
 Stück von 5 Pfg. an empfiehlt
F. W. Richter.

Domsdorfer Briquets
 bei ankommendem Lowry fr.
 Wagen-Haus a. Str. 60 Pf.
 bei Abnahme von 20 Stk.
 100 Stück 5 Mk. frei Haus
 100 Stück ab Lager 50 Pfennige
 empfiehlt **Otto Matthies.**

Danksagung.
 Für die vielen Beweise der
 Liebe und Theilnahme beim
 Hinscheiden unserer guten
 Mutter, Schwieger- und Gross-
 mütter
 Wilhelmine Uhlemann
 sagen Allen unsern tiefgeföh-
 ltesten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen